

Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 10, 2010

Zielgruppen in der Erwachsenenbildung

Objekte der Begierde?

Benennen wir doch
endlich Defizite!

Ein kritischer Kommentar zur Defizit-
orientierung in Zielgruppendiskussionen

Daniela Holzer



Benennen wir doch endlich Defizite!

Ein kritischer Kommentar zur Defizitorientierung in Zielgruppendiskussionen

Daniela Holzer

Daniela Holzer (2010): Benennen wir doch endlich Defizite! Ein kritischer Kommentar zur Defizitorientierung in Zielgruppendiskussionen.

In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 10, 2010. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Defizitorientierung, Erwachsenenbildung, Zielgruppen, Gesellschaftskritik

Kurzzusammenfassung

Haben wir die Defizitorientierung in der Weiterbildung schon überwunden? Oder wirkt sie im Hintergrund permanent fort? Im Bildungsbereich werden Defizite meist individuell gedacht als fehlende Fähigkeiten und Fertigkeiten der Einzelnen. Was aber als „fehlend“ angesehen wird, ist – abhängig von den vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen – vor-definiert und wird in unserem Umfeld aktuell zumeist ökonomisch argumentiert. Für wirtschaftliche Ziele – höhere Profite, erfolgreichen Wettbewerb oder Steigerungsraten aller Art – werden „passende“ Menschen benötigt. Dementsprechend werden Zielgruppen der Erwachsenenbildung definiert und den darin vorkommenden Menschen zu behebbende Defizite zugeschrieben. In diesem Beitrag plädiert die Autorin dafür, doch endlich gesellschaftliche Defizite zu benennen, insbesondere jenes, ständig nur Defizite orten zu wollen.



Benennen wir doch endlich Defizite!

Ein kritischer Kommentar zur Defizitorientierung in Zielgruppendifinitionen

Daniela Holzer

Gibt es eine „defizitfreie“ Zielgruppendefinition?

Defizitorientierungen sind gesamtgesellschaftlich der Ausdruck eines spezifischen Bildes von Erwachsenen, von der Rolle der Weiterbildung in der Gesellschaft und im Leben der einzelnen Menschen, von gesellschaftlichen und individuellen Verantwortlichkeiten. Vorherrschend ist ein Blick, in dem Mängel und Defizite geortet und hervorgehoben werden, wenn auch häufig verschleiert oder euphemistisch umschrieben. Wenn sich die Defizitorientierung schon nicht beseitigen lässt, versuchen wir doch mal, sie andersherum zu denken: Benennen wir doch endlich gesellschaftliche Defizite, z.B. jenes, ständig nur Defizite orten zu wollen.

Zielgruppen, AdressatInnen oder sogar KundInnen?

Wer von der Weiterbildung angesprochen – oder deutlicher: zur Weiterbildung gebracht – werden soll, ist Teil einer „Zielgruppe“, ist „AdressatIn“ oder sogar „KundIn“, drei häufig synonym verwendete Begriffe. Aiga von Hippel und Rudolf Tippelt fassen unter „AdressatInnen“ all jene Personen, die von Erwachsenenbildung erreicht werden sollen. Hingegen: *„Eine Zielgruppe ist ein Konstrukt, eine Klassifikation nach einem herausragenden Merkmal“* (Hippel/Tippelt 2009, S. 802), d.h., eine Zielgruppe sind all jene Personen, die nach ganz bestimmten Merkmalen zu einer Gruppe zusammengefasst werden. Für die Planung und Durchführung von organisierten

Weiterbildungen sind solche Zielgruppendefinitionen wichtig, die Festlegungen können von „Führungskräften“ über „Arbeitslose“ bis hin zu „Bäuerinnen“ reichen. Nicht zufällig hat sich in der Weiterbildung zunehmend aber auch der Begriff der „KundInnen“ etabliert (vgl. ebd., S. 809). Erwachsene werden zu scheinbar freien KäuferInnen einer Ware, Weiterbildung wird zu einem Markt. Vor dem Hintergrund dieser Diktion ist „Nachfrageorientierung“, die so sehr nach Orientierung an Bedürfnissen klingt, Ausdruck der Vermarktlichung der Weiterbildung.

Defizite oder Potenziale oder Potenzielle?

Als Zielgruppen von Erwachsenenbildungsangeboten werden u.a. Ältere, Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit fehlender Grundbildung definiert. Die definitorischen Merkmale weisen auf Benachteiligungen im ökonomischen, sozialen, politischen Leben hin und implizieren daher gesellschaftspolitische Dimensionen. Diese werden jedoch oft ignoriert und stattdessen die Defizite zu subjektiven Unzulänglichkeiten erklärt. Hippel und Tippelt konstatieren zwar mittlerweile eine vermehrte Abkehr von diesem defizitbehafteten Blick auf Problem- oder Randgruppen und eine Hinwendung zu einer der Zielgruppenorientierung innewohnenden Wahrnehmung von unterschiedlichen Bedürfnissen (vgl. ebd., S. 808), weshalb vermehrt

Ideen zur Ausrichtung von Weiterbildungsangeboten an den Ressourcen, Kompetenzen oder Potenzialen der Einzelnen formuliert werden. Dennoch verharret dieser Perspektivenwechsel aus meiner Sicht (zu) häufig lediglich in einer euphemistischen Neubeschreibung alter Defizitmodelle und setzt noch nicht per se einen Prozess der Veränderung von Wirklichkeiten in Gang. Zwar scheint es mir sinnvoll, in konkreten Lernsituationen an positiv besetzten Begriffen wie den Ressourcen, Kompetenzen oder Potenzialen der Einzelnen anzusetzen und didaktisch auch entsprechend zu agieren. Dennoch wohnt auch diesen Versuchen – vielleicht sogar jeder Form von Lernen und Bildung? – ein defizitäres Bild inne: Kompetenzen müssen erweitert, Ressourcen nutzbar gemacht werden und Potenziale sind lediglich noch nicht realisierte Möglichkeiten. Immer schwingt eines mit: der Bedarf nach mehr, nach höher, nach besser (vgl. Gruber 2001, S. 20).

Zumindest im Hintergrund dieser Versuche und Ansätze stehen also weiterhin individuelle Defizite. Argumentiert wird mit gesellschaftlichen, in den meisten Fällen sogar mit ökonomischen Notwendigkeiten, bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten vorweisen können zu sollen. In dieser Szenerie werden alle Erwachsenen zu potenziellen Weiterzubildenden. Die Lernaktivität aller wird angestrebt, ist aber noch nicht realisiert (vgl. Bolder 2010, o.S.). Das problematische Moment dieser Denkweise ist, dass ein Weiterbildungsbedarf bzw. -bedürfnis vorausgesetzt wird und vermeintlich lediglich Barrieren einer allumfassenden und angeblich von allen gewollten Beteiligung entgegenstehen.

Gesellschaftliche Notwendigkeiten als individualisierte Defizite?

Was steckt nun dahinter, wenn solche individuellen Defizite – zumeist versteckt – proklamiert werden? Aus meiner Sicht handelt es sich dabei um eine Individualisierung angeblich zu behebender gesellschaftlich produzierter Defizite. Definiert werden Mängel, die der Wettbewerbsfähigkeit, der Leistungsorientierung, der Profitmaximierung und der Anpassung aller Menschen an diese Prinzipien entgegenstehen: *„Die zentrale wirtschaftliche Herausforderung besteht der Lissabon-Strategie zufolge darin, mehr*

Wettbewerbsfähigkeit und mehr Beschäftigung unter Wahrung des sozialen Zusammenhalts zu erreichen. [...] Es gilt, das allgemeine Kompetenzniveau anzuheben, um den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes gerecht zu werden und es den Bürgern zu ermöglichen, eine angemessene Rolle in der heutigen Gesellschaft zu spielen“ (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2006, S. 3). Diese Grundhaltung ist in wirtschaftlichen, bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Kontexten vorherrschend. Angebliche ökonomische und gesellschaftliche Erfordernisse werden in Form von individuellen Lernanstrengungen den einzelnen Menschen überantwortet. Dieser Gedankengang impliziert drei zentrale kritikwürdige Aspekte: Die gesellschaftlichen Erfordernisse scheinen per se gegeben zu sein, entspringen aber einer bestimmten, nämlich einer neoliberalen Marktlogik. Die geforderten Lernanstrengungen sind Ausdruck einer generellen Pädagogisierung (vgl. Gruber 2001, S. 139ff.). Und: Die Verantwortung wird den einzelnen Menschen aufgebürdet, also individualisiert (vgl. ebd., S. 47ff.). Zusammengefasst geht es also um eine neoliberale, individualisierte Pädagogisierung. Die Folge ist, dass wir nicht mehr lebenslang Lernen können oder dürfen, sondern sollen, müssen, ja sogar wollen sollen (vgl. Pongratz 2007, S. 3ff.). Gefordert wird: Lerne lebenslang, um beschäftigungsfähig zu bleiben! Verschwiegen wird, dass bei der derzeitigen Ungleichverteilung der Erwerbsarbeit auch mit größten Lernanstrengungen nicht alle erwerbstätig sein werden können. Gefordert wird: Glaube daran, mit deinen Lernanstrengungen Erfolg zu haben! Verschwiegen wird, dass nicht alle den erhofften Erfolg haben können. VerliererInnen sind systemimmanent. Da haben wir uns – so die Wortschöpfung eines Fernsehmoderators – ganz schön „verglaubt“. Gefordert wird: Bilde dich weiter, um „fit“ – passend – für die Gesellschaft zu sein! Verschwiegen wird, dass eine solche Weiterbildung ein „*Unterwerfungsritual*“ (Ribolits 2009, S. 2) ist, eine Anpassung an fremdbestimmte Bedingungen.

„Wenn heute von lebenslangem Lernen gesprochen wird, wird [...] kaum je ein Lernen angesprochen, bei dem es darum geht, die Mündigkeit des Menschen gegenüber den Bedingungen seines Daseins zu erweitern“ (ebd.). Stattdessen bleibt das individuelle Defizit im Vordergrund, indem festgehalten wird, was noch an Lernanstrengungen notwendig

ist, um an Gesellschaft und Beschäftigung (besser) teilhaben zu können. Das Ziel ist vor-definiert, wird zumeist ökonomisch argumentiert, und damit wird auch definiert, was für die Erreichung noch fehlt. Grundsatz ist: Du bist nie gut genug! In einer so verfassten Gesellschaft sind Defizitzuschreibungen systemlogisch. Zum einen, um das Streben nach höher, besser, weiter voranzutreiben, zum anderen, um so die Menschen dazu zu bringen, sich freiwillig dieser Leistungsmaschinerie zu unterwerfen.

An dieser Stelle sind die im Anschluss an Michel Foucault geführten Diskussionen zur Rolle der Gouvernementalität in der Weiterbildung (vgl. Pongratz 2007, S. 14) und die Auseinandersetzungen mit der Domestizierungsfunktion von Weiterbildung zu erwähnen (vgl. Gruber 2001, S. 64ff.).

Barrieren als Ausgrenzungsrechtfertigung?

Das Einzige, was einer allumfassenden Unterwerfung unter diese Lernrituale noch entgegenzustehen scheint, sind feststellbare Barrieren. Datenerhebungen zur Lernaktivität von Erwachsenen weisen Weiterbildungsabstinenzquoten von 58% (25- bis 64-Jährige, formales und non-formales Lernen; vgl. Statistik Austria 2009, S. 89) bis zu 88% (über 15-Jährige, non-formales Lernen; vgl. Statistik Austria 2004, S. 15) auf. Die genaue Quote ist dabei nicht wichtig – zu unterschiedlich sind die Ergebnisse je nach Erhebungsdesign –, sondern die Tatsache ist wichtig, dass Weiterbildungsabstinenz in nicht unerheblichem Ausmaß existiert – selbst wenn informelles Lernen miteinbezogen wird.

Im Adult Education Survey (Statistik Austria 2009) werden auch so genannte „Bildungshindernisse“ erhoben.¹ Bildungsabstinente Personen, die sich weiterbilden hätten wollen, nannten als wichtigste Hindernisgründe für eine Teilnahme keine Zeit (aufgrund familiärer Verpflichtungen oder aufgrund der Arbeitszeiten) und zu hohe Kosten. Bildungsabstinente ohne Teilnahmeinteresse führten als wichtigste Gründe an, dass die Weiterbildung für die Arbeit nichts gebracht hätte, Alter oder Gesundheit dagegen sprachen oder dass eine Teilnahme zeitlich

mit familiären Verpflichtungen oder der Arbeit unvereinbar gewesen sei (vgl. ebd., S. 45f.).

Trotz der notwendigen Kritik an der geringen Ausdifferenzierung der Fragestellungen und der Eindimensionalität dieser Auswertung zeigt sich doch am Beispiel solcher Ergebnisse, dass angesichts der eine Weiterbildungsteilnahme verhindernden Bedingungen die Aufforderung zu ständiger, freiwilliger Weiterbildung zynisch anmutet. Bildungsabstinenten Personen wird mit den Defiziten zusätzlich noch der Stempel der ewig Unzureichenden aufgedrückt. Diese verfügen aber über keine Handlungsmöglichkeit, diese „Mängel“ zu beheben, da viele Barrieren strukturell bedingt sind (vgl. Bolder/Hendrich 2000, S. 58ff. u. S. 210ff.).

Peter Faulstich differenziert weiter aus, dass strukturell bedingte Schranken und Hemmnisse erst durch biographisch und lebenssituativ vorhandene Gründe Relevanz erhalten: *„Hemmnisse und Schranken werden [...] erst wirksam durch ihre Erfahrung, Deutung und Bewertung durch die mit Gründen handelnden Personen“* (Faulstich 2006, S. 18). Haben Nicht- oder Nie-Teilnehmende keine positive Erwartung an die Weiterbildung, zeigen sie *„eine berechnete Zurückhaltung, da ihnen für sich selbst Begründungen für eine Weiterbildungsteilnahme fehlen – also begründete Lernwiderstände. Sie werden dann als ‚Benachteiligte‘ oder gar als ‚Lernbehinderte‘ ausgegrenzt“* (ebd., S. 7).

Für eine Defizitorientierung in der Beurteilung von Gesellschaft

Weiterbildungsabstinenten werden also fast ausschließlich als „Verhinderte“ wahrgenommen und entgegen aller Lippenbekenntnisse sogar gezielt ausgegrenzt. Benennen wir doch endlich diese Zuschreibungen und Ausgrenzungen als Defizite. Benennen wir, dass individualisierte Maßnahmen Nachteile reproduzieren und es daher notwendig wäre, Strukturen dahingehend zu verändern, dass Benachteiligungen erst gar nicht entstehen, anstatt sie später über individuell ausgerichtete Strategien kompensieren zu wollen. (Dass das nur sehr bedingt funktioniert,

¹ Mit den Ergebnissen des AES 2007 unter dem Aspekt der Suche nach Informationen über Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten beschäftigte sich Guido Sommer-Binder in der MAGAZIN-Ausgabe 9/2010. Nachzulesen unter: http://erwachsenenbildung.at/magazin/10_09/meb10-9_09_sommer-binder.pdf; Anm.d.Red.

wissen wir bereits seit langem.) Benennen wir aber auch das Defizit, Weiterbildungsabstinenz lediglich entlang der Barrieren erklären zu wollen, und tragen wir stattdessen endlich den Forschungsergebnissen Rechnung, dass es gute Gründe geben kann, sich der Weiterbildung zu entziehen (siehe z.B. Faulstich 2006;

Bolder 2010; Bolder/Hendrich 2000). Entlarven wir, welche Hoffnungen in und Heilsversprechungen der Weiterbildung Illusionen sind, und dass Weiterbildung weitgehend ihres emanzipatorischen, gesellschafts- und herrschaftskritischen Charakters beraubt wurde. Hier macht Defizitorientierung endlich Sinn!

Literatur

Verwendete Literatur

- Bolder, Axel (2010):** Das lebenslange Lernen, die Beteiligung daran und die Bildungspolitik. Und das lebenslange Lernen, die Beteiligung... In: Holzer, Daniela/Schröttner, Barbara/Sprung, Annette (Hrsg.): Perspektiven der Weiterbildungsforschung. Waxmann Verlag (in Druck).
- Bolder, Axel/Hendrich, Wolfgang (2000):** Fremde Bildungswelten. Alternative Strategien lebenslangen Lernens. Opladen: Leske + Budrich.
- Faulstich, Peter (2006):** Lernen und Widerstände. In: Faulstich, Peter/Bayer, Mechthild: Lernwiderstände. Anlässe für Vermittlung und Beratung. Hamburg: VSA-Verlag, S. 7-25.
- Hippel, Aiga von/Tippelt, Rudolf (2009):** Adressaten-, Teilnehmer- und Zielgruppenforschung. In: Dies. (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. 3., überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 801-811.
- Gruber, Elke (2001):** Beruf und Bildung – (k)ein Widerspruch? Innsbruck, Wien, München: Studienverlag.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2006):** Mitteilung der Kommission. Erwachsenenbildung: Man lernt nie aus. KOM(2006) 614 endgültig. Brüssel, 23.10.2006. Auch online im Internet: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/14232/erwachsenenbildung.pdf> [Stand: 2010-05-18].
- Pongratz, Ludwig A. (2007):** „Sammeln Sie Punkte?“ Notizen zum Regime des lebenslangen Lernens. In: Hessische Blätter für Volksbildung, Heft 1, S. 8-18.
- Ribolits, Erich (2009):** Lebenslanges Lernen hilft – leider? – nicht! Vortrag beim Workshop: „The dark side of LLL“, 21.-23. September, Strobl (= unveröffentlichte schriftliche Fassung).
- Statistik Austria (2004):** Lebenslanges Lernen. Ergebnisse des Mikrozensus 2003. Wien. Auch online im Internet: ftp://www.statistik.at/pub/neuerscheinungen/lernen_web.pdf [Stand: 2010-05-31].
- Statistik Austria (2009):** Erwachsenenbildung. Ergebnisse des Adult Education Survey (AES). Wien. Auch online im Internet: http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/5/index.html?id=5&listid=5&detail=519 [Stand: 2010-05-31].



Mag.^a Dr.ⁱⁿ Daniela Holzer

daniela.holzer@uni-graz.at
<http://www.uni-graz.at/wpaed>
+43 (0)316 380-2607

Daniela Holzer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Weiterbildung am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz. Die Schwerpunkte ihrer Lehr- und Forschungstätigkeiten sind: Lebenslanges Lernen, TeilnehmerInnenforschung, insbesondere Weiterbildungsabstinenz und Bildungswiderstand, gesellschaftliche und ökonomische Kontexte für Erwachsenenbildung und Weiterbildung, wissenschaftliche Weiterbildung und Bildungsberatung. Darüber hinaus engagiert sich Daniela Holzer in Vorträgen und Seminaren im Fachbereich Erwachsenenbildung und ist aktives Mitglied im Österreichischen Forschungs- und Entwicklungsnetzwerk für Erwachsenenbildung.

Let's Finally Name the Deficits!

A critical commentary on the deficit orientation in target group discussions

Abstract

Have we overcome deficit orientation in continuing education yet? Or does it continue to permanently affect us in the background? In education, deficits are often thought of as the individual's lack of capabilities and skills. However, what is considered to be "lacking" – depending on the prevailing social conditions – is predefined and mostly takes the form of economic arguments in our field. For economic goals – higher profits, successful competition or growth rates of all kinds – people who "fit in" are required. Accordingly, target groups in adult education are defined and deficits to be eliminated are attributed to the people belonging to these groups. In this article, the author advocates finally naming deficits of society, especially the permanent wish to locate deficits.

Impressum/Offenlegung

MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk
Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Koordination: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)

ISSN: 2076-2879 (Druck)

ISSN-L: 1993-6818

ISBN: 9783839185827

Medieninhaber



Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5350 Strobl

Herausgeber der Ausgabe 10, 2010

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)

HerausgeberInnen des MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)
Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Mag. Wilfried Hackl (Geschäftsführender Hrsg., Institut EDUCON)

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Online-Redaktion, Satz

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)
Andreas Brandstätter (/andereseiten / grafik.layout)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des MAGAZIN erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das MAGAZIN der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das MAGAZIN erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „MAGAZIN erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

MAGAZIN erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p.A. Institut EDUCON
Bürgergasse 8-10
A-8010 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>